

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Volkswirtschaft und Staatsauswand.

(Fortsetzung. *)

Wenn eine ungewöhnlich gute Ernte dem Lande eine relative Erleichterung des Druckes bringt, mit welchem die Folgen unserer staatsfinanziellen Zustände auf uns lasten, so wird der Ueberschuß über das durchschnittliche National-Einkommen nicht zur Ausbesserung der Schäden benützt, welche die bisherige Nothlage geschaffen, sondern der Staat legt seine Hand darauf, um einen höheren Nachtaufwand zu entfalten, gerade wie sich der Lebensaufwand des Volkes in allen Klassen steigert. Folgen dagegen auf die reichen Jahre wieder andere mit mittlern oder geringern Ernte-Ergebnissen, dann begnügt sich der Staat damit, keine wesentlichen neuen Lasten aufzuerlegen, sondern nur die erhöhten Lasten beizubehalten.

Auf diese Weise gibt es bei uns stets nur ein Hinan, niemals ein Herunter; auf diese Weise wird für uns der Erntesegen eines einzelnen Jahres ein dauernder Fluch für die Zukunft; so leben wir Alle vom Kapital, so sind wir immer mehr in unserer Volkswirtschaft dem Auslande tributär geworden.

Oder ist es etwa kein Tribut, den wir österreiche Bürger an das Ausland bezahlen müssen, wenn auf das Erträgniß unserer Stadthäuser Steuern von 35 oder 40 oder 45 Percent gelegt werden, wenn Grund und Boden, Handwerk und Industrie einen großen Bruchtheil ihres Erträgnisses hergeben müssen, um die Wucherzinsen desjenigen Theils unserer unproduktiven Zwecken aufgenommenen Staatsanlehen zu bezahlen, der sich in den Händen des Auslandes befindet?

*) Vergleiche Nr. 112 der „Marburger Zeitung“.

Es wurde von mir nachzuweisen versucht, wie zwischen unserer seit den letzten Jahrzehnten so zerrütteten Staatswirtschaft und den furchtbaren Erschütterungen, welche unsere Volkswirtschaft zu erleiden hatte, eine enge Wechselwirkung bestand; wie einerseits durch die Einwirkungen einer um 40 Percent ihres Werthes auf und ab schwankenden Währung die gewerbliche Arbeit des Landes auch bei größtem Fleiße, bei größter Vorsicht und Tüchtigkeit des Unternehmers dem blindem Zufalle preisgegeben und das Volk von der Arbeit dem Börsenspiele zugetrieben worden ist.

Es wird gezeigt, welche Wirkung der Zusammenbruch von 1873 bis heute auf die Hauptklassen unserer Bevölkerung und auf den Nationalwohlstand geübt hat; wie ferner noch heute die Besitzer der Staatsrente in den 6 1/2 Percent Zinsen, welche der heutige Kurswerth ergibt, auch alljährlich einen Theil des Kapitals mit verzehren, und wie eine nicht im Inlande herrschende, sondern von außen hereindrängende maßlose Ueberproduktion der Massen-Industrie auch den in industriellen Werthen angelegten Theil des National-Kapitals mit Zerstörung bedroht.

Nachdem ich so in einem Zweige der Volkswirtschaft nach dem andern nachgewiesen, daß eine Verminderung von Besitz und Einkommen der Bevölkerung in bedeutendem Maße stattgefunden haben müsse und die Höhe der Besteuerung in Oesterreich mit derjenigen unserer Nachbarn verglichen habe, gelange ich zur Folgerung, daß eine weitere Anspannung der Steuerkräfte schließlich kein größeres finanzielles Ergebnis, sondern nur fortschreitende Zerrüttung der Wirtschaftszustände zur Folge hätte.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die Magyaren jubeln und beleuchten wegen der Siege ihrer Stammverwandten. Die gehobene Stimmung unserer Brüder jenseits der Leitha werden wir auch bei den Verhandlungen über die gemeinsamen Angelegenheiten kennen lernen; denn wir dürfen gar nicht zweifeln, daß sie ihre Stellung uns gegenüber durch ihre Kundgebungen in der Orientpolitik gekräftigt. Unsere Vertreter werden noch mehr als bisher auf ihrer Hut sein müssen.

Andrassy und Bismarck haben im stillen Salzburg über Zollvertrag und Orientkrieg verhandelt. Die Niederlagen der Russen durchkreuzen die Pläne des eisernen Kanzlers in beiden Fragen und gehört für Oesterreich-Ungarn zur Stunde kein besonders hoher Grad von Einsicht und Entschlossenheit dazu, die eigenen Interessen bestens zu wahren.

Die Pforte will den Krieg über die Donau tragen. In Ruskuch und Widdin werden nämlich Vorbereitungen getroffen, um auf das rumänische Ufer hinüberzusetzen, Giurgevo und Kalafat zu erobern und dadurch den Russen das Verbleiben in Bulgarien während des Winters unmöglich zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Erfindung. Schreibmaschine.)

Dem Petersburger „Herold“ geht eine Mittheilung über die Schreibmaschine Remington's zu — von einem Manne, der, weil er blindet, gezwungen ist, sich derartiger Maschinen zu bedienen, daher allen bisherigen Erfindungen auf diesem Gebiete mit dem größten Interesse gefolgt ist. „Diese Maschine — heißt es im frag-

Fenilleton.

Der Friedensrichter.

(Fortsetzung.)

Das war der erste Balsam für ihr langgefränktes Herz, den Triumph wollte sie haben, und wenn sie auch den verhassten Menschen nicht zwingen konnte, sein Wirthshaus aufzugeben — denn Pechtels war sonst ein ganz ordentlicher Mann, äußerst thätig und duldete nie eine Unordnung bei sich, so daß also darin keine Klage gegen ihn begründet werden konnte — so sollte er doch gezwungen werden, das Schild zu verändern. Sie wollte nicht länger das Herzeleid ertragen, ihren goldenen Löwen als Affen den ganzen Tag sich gegenüber zu sehen — sie konnte es nicht, denn sie fühlte, wie es ihre Nerven von Tag zu Tag immer mehr angriff und fürchtete, wenn das noch viel länger dauerte, eine Gemüthsfrankheit.

Ein Versuch in Güte sollte aber trotzdem noch gemacht werden; eine alte Base, die Frau Kogberg als Köchin im Haus hatte, wurde als Parlamentair hinüber geschickt in den „goldenen Affen“, und Frau Kogberg hatte sich selber

so weit überwunden, einen kleinen Brief an Pechtels zu schreiben (und auf ihre Handschrift war sie mit Recht stolz), worin sie ihn aufforderte, gutwillig den bestehenden Gesetzen nachzukommen und sein Schild ungesäumt zu verändern, oder sich bereit zu halten, mit ihr am nächsten Tag zu dem Friedensrichter nach Karthago hinüberzureiten, um aus dessen Munde seinen Urtheilspruch zu hören.

Pechtels lachte, als ihm die alte Base nur den Brief überreichte und schüttelte schon im Voraus den Kopf.

„Es hilft doch Nichts,“ sagte er, „der Affe bleibt, meine liebe Frau, und wgun sich Euere Madame drüben vor Aerger auf den Kopf stellte. Ich habe dasselbe Recht, ein Schild an meinem Hause zu führen, wie sie, und wenn ich das Kämlische, was sie für einen Löwen hält, für einen Affen halte, so bin ich darüber Niemanden Rechenschaft schuldig.“

„Aber lest doch nur den Brief,“ sagte die alte Frau — „und wenn Ihr denn einmal nicht gutwillig nachgeben wollt, so sollen die Gerichte entscheiden — die Frau schreibt Euch da drin Alles darüber, und dann wollen wir einmal sehen, wer Recht kriegt.“

Wenn Euere Frau geschickt ist, so läßt sie die Gerichte zufrieden,“ sagte Pechtels, indem er aber doch den Brief öffnete, „denn helfen

können die ihr doch Nichts und nur Geld kosten. Aber Ihr Frauen seid doch wirklich unverbesserlich, und wenn Ihr Euch einmal auf was verbeißt, so laßt Ihr nicht wieder locker. Wenn Euere Frau nur so viel Vernunft hätte, so müßte sie lange begriffen haben, daß ich in meinem vollen Rechte bin, und den Friedensrichter in der Welt möchte ich sehen, der mir beweisen wollte, daß mein Affe ein Löwe ist. hm“, setzte er dann hinzu, als er in den Brief hineinsah, „hübsch schreiben kann sie, das muß ihr der Reid lassen, aber es hilft ihr Nichts — also zum Friedensrichter sollen wir? Na meinethwegen, daß das ewige Geschwätz doch einmal ein Ende nimmt. Mir ist's recht, und morgen, Mittwoch, haben wir Beide doch nicht viel zu thun — aber da müssen wir die beiden Schilder mitnehmen, Kathrine“, setzte er lachend hinzu, „und wenn wir die zusammen auf einen Wagen thun, fragen sich die beiden Bestien am Ende die Augen aus.“

„Das ist nicht nöthig,“ sagte die Base, „der Friedensrichter mag nachher herüber kommen, dazu ist er da. Daß es Euch dann aber schlecht geht, Pechtels, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Ihr habt die Frau eine gelbe Kage genannt — zehn Zeugen können wir bringen, wenn's verlangt würde, und Geld wird Euch die Geschichte kosten — viel Geld —“

lichen Berichte — schreibt zwei Mal rascher als dies mit der Feder möglich ist. Das Princip, auf welchem dieselbe beruht, ist ebenso einfach wie praktisch. Mittels einer Klaviatur wird die Bewegung auf die Buchstaben übertragen, welche nur am Ende jeder Zeile gehemmt wird, und gleichzeitig das Papier zwingt, auf seine alte Stelle zurückzukehren, um von Neuem die nachfolgenden Linien aufzunehmen. Hierin besteht der ganze Mechanismus. Die Vortheile dieser Maschine sind unverkennbar. Es gibt nichts Leichteres als den Anschlag der Klaviatur. Die Verrückung der Linie erfolgt durch eine leichte Fußbewegung, daher kein Zeitverlust. Diese Maschine versorgt sich in allem selbst, was den Druck der Lettern, die Tinte, die Bewegung des Papiers anbelangt; sie bedarf keiner äußeren bewegenden Kraft, keiner Elektrizität, wie die Maschine von Malling-Hansen; sie leistet Alles durch sich selbst; keine Lehrzeit ist nöthig, um das Papier richtig einlegen zu lernen. Der ganze Apparat kann ohne Beschwerde transportirt werden, und ohne eine Störung zu befürchten. Er ist nicht schwer von Gewicht und mißt nur 35 Centimeter in der Höhe, 58 in der Breite und 40 in der Länge. Es kann bei demselben nichts brechen, denn erstens ist er von Eisen und zweitens ist er nicht kompliziert. Derjenige, der ihn zum Schreiben benutzt, kann, wenn er seinen Blick hebt, das Geschriebene überlesen. Die Maschine dient ihm selbst als Kopirpult. Die Linien sind von der richtigen Länge, man kann sie aber je nach Belieben verkürzen oder verlängern. Die Maschine kostet 525 Franken. Ich habe deren Handhabung in einer Stunde erlernt und in zwei Tagen war ich derselben vollkommen Herr! Da ich selbst blind bin, empfehle ich sie zunächst Leidensgenossen. In Amerika, in England, selbst in der Schweiz sieht man diese Maschine in der Journalistik und bei der kaufmännischen Korrespondenz bereits in Verwendung stehen. Für alle diejenigen, welche an den Augen leiden, die langsam schreiben, oder deren Schrift nicht leserlich ist, erscheint diese Maschine als eine wahre Wohlthat der Forschung."

(Krieg. 65,000 Zelte.) Die russische Regierung hat bei einer Firma in Berlin 65,000 Zelte bestellt, welche binnen vier Wochen geliefert sein müssen.

(Krieg. Vorbereitungen zum russischen Winterfeldzug.) Die „National-Zeitung“ hat erfahren, „daß Bestellungen von wollenen Jacken für die russische Armee in Deutschland aufgegeben und effectuirt

werden, das Stück zu 6 Mark — sage sechs Mark. Ein Freund des Blattes, der einen Geschäftsmann zu sprechen Gelegenheit hatte, der zu dieser Kommission in Verbindung steht, fragte: wie lange eine solche Jacke wohl dauern könne. — „Gar nicht dauern sie — war die Antwort — sie zerreißen schon beim Anziehen. Diese Jacken sind auch gar nicht zum Tragen bestimmt, sondern nur zum Liefern.“ Der Artikel ist natürlich ganz werthlose Shoddy-Wolle. Wir bewundern die „Kaltblütigkeit“, womit dieses Geschäft in Auftrag genommen und gegeben wird."

(Einfuhrhandel. Abnahme der Zollgebühren.) Die Abnahme der Zölle in Oesterreich-Ungarn beträgt im ersten Halbjahr 1877 810,000 fl. bei einer Gesamt-einnahme von 8 1/2 Mill.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 18. Sept.

Mehrere Gemeinderäthe beantragen, Herrn Friedrich Seyrer das Ehrenbürger-Recht zu verleihen.

Die Sektion (Berichterstatler Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg) stimmt diesem Antrage bei.

Herr Franz Stampfl begründet letzteren in ausführlicher Rede und hebt namentlich hervor, daß Herr Friedrich Seyrer der erste gewesen, der hier ein Buchhändler-Geschäft gegründet — daß er schon vom Bürgermeister Samilshegg oft in Gemeindeangelegenheiten um Rath gefragt worden — daß er nun bereits seit dreißig Jahren am grünen Tisch sitze, vierundzwanzig Jahre lang Viertelvornehmer gewesen, seit fünf- undzwanzig Jahren Armenvater sei, im Kasino-verein als Dekonom und Sekretär thätig gewesen.

Herr Bitterl von Tessenberg erinnert, daß Herr Friedrich Seyrer in schwieriger Zeit Kommandant der hiesigen Nationalgarde gewesen.

Auf die bezügliche Frage des Herrn Bürgermeisters erheben sich alle Mitglieder von ihren Sitzen und erscheint sonach Herr Friedrich Seyrer einstimmig zum Ehrenbürger der Stadtgemeinde ernannt.

Der Herr Bürgermeister spricht seine Freude aus über dieses Ergebniß: die Anerkennung für dreißigjährige ununterbrochene Dienstleistung, die höchste Auszeichnung der Gemeinde für uneigennütziges Wirken.

Allgemeines „Bravo!“ drückt den Beifall der Versammlung aus. —

Hausbesitzer in St. Magdalena und Poberesch legen Verwahrung ein gegen den Beschluß des Gemeinderathes vom 5. Juli 1877, betreffend die Ueberlegung des Friedhofes nach Poberesch. Die Gründe in Poberesch seien zu theuer — die Anlegung eines Weges zum Friedhof koste einige tausend Gulden — die Poberescher Straße sei zu schlecht und zu schmal — die sumpfige Beschaffenheit des Bodens mache diesen ungeeignet zu einem Begräbnißplatz — eine Grundfläche von 14 Joch sei viel zu groß für den erwähnten Zweck, da man nur 3 Joch brauche, oder höchstens 6 Joch, wenn das Militärspital nach St. Magdalena verlegt werde. Diese Hausbesitzer befürworten die Verlegung des Friedhofes in die Thesen, deren Gründe in sanitärer und wirtschaftlicher Richtung vollkommen entsprechen.

Der Berichterstatler, Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg, erklärt, daß in dieser Verwahrung kein einziger Punkt angeführt worden, der neu wäre, welchen die Mehrheit des Gemeinderathes nicht reiflich erwogen und widerlegt hätte. Die Behauptung, daß 14 Joch angekauft worden, sei ein Irrthum. Das Gemeindestatut und die Geschäftsordnung kennen Proteste gegen Beschlüsse des Gemeinderathes nicht und sollten solche Proteste gar nicht angenommen werden. Die Sektion beantragt: die Eingabe werde mit dem Bemerkten zurückgestellt, daß der Gemeinderath von dem fraglichen Beschlusse nicht abzugehen findet und daß Proteste gegen seine Beschlüsse ungesetzlich und unzulässig seien.

Herr Dr. Borber erinnert, daß nicht beschlossen worden, vierzehn Joch zu erwerben, sondern, daß der Herr Bürgermeister ermächtigt worden, eine Grundfläche von höchstens sieben Joch anzukaufen, so viel, als die Gemeinde vorläufig benöthigt. Das folgende Geschäftsstück zeige, daß nur 5 Joch 168 Geviertklasten angekauft worden. Der Boden sei vorzüglich geeignet für Beerdigungszwecke, was ja das ärztliche Gutachten bestätige. Das Princip, durch Proteste sich von wohlervogenen Beschlüssen abbringen zu lassen, sei verwerflich und würde sonst kein Beschluß des Gemeinderathes mehr unangefochten bleiben. Der Redner empfiehlt den Antrag der Sektion auf Uebergang zur Tagesordnung.

Der Herr Bürgermeister bemerkt, daß dieser Protest von Haus zu Haus kolportirt worden und spricht sich gegen die Art und Weise aus, wie man dabei vorgegangen. Man habe nicht der Wahrheit die Ehre gegeben,

„Und sie mich einen gelben Affen, Kathrine, das hebt sich also, aber ich bin mit der Klage zufrieden, denn ehe ihr der Richter nicht einmal selber den Kopf zurecht setzt, gibt die Frau da drüben doch keine Ruhe. Also um wie viel Uhr wollen wir dort eintreffen?“

„Um zehn Uhr, hat die Frau gesagt, so daß wir bis Mittag schon wieder zurück sein können.“

„Und Ihr fahrt auch mit, Kathrine?“

„Das versteht sich, und einen Silber-Dollar zahl ich in den Klingelbeutel, wenn sie Euch das Schild da oben vom Haus reißen, Pechtels, das kann ich Euch versichern. Es gibt keine bravere und fleißigere Frau in der Welt, als die Base, und keinem Kinde legt sie Etwas in den Weg, Ihr habt sie so lange geärgert, bis ihr die Galle in's Blut getreten, und sie ordentlich gelb geworden ist, und der Himmel mag's Euch vergeben, aber verdient hat sie's wahrlich nicht.“

„Na“, sagte Pechtels, den Kopf ungeduldig herüber wendend, „das Schwagen haben wir nun genug gehabt, und ich krieg's selber satt. Wenn der Friedensrichter Guerer Frau den Kopf zurecht gesetzt hat, wird sie wohl wieder weiß werden, und nun sagt ihr, daß ich morgen um 10 Uhr ebenfalls in Karthago sein will; ich habe doch in der Nachbarschaft

Etwas zu thun, das paßt mir gerade“, und ohne sich weiter um die Kathrine zu kümmern, drehte er ihr den Rücken zu und ließ sie allein stehen.

* * *

Beim Friedensrichter.

Am nächsten Morgen, noch vor neun Uhr, sah Pechtels, daß gegenüber aus dem „goldenen Löwen“ der kleine offene Wagen geschoben wurde, den die Frau Kossberg manchmal benutzte, wenn sie auswärts Besorgungen hatte, denn sich wie eine Amerikanerin auf ein Pferd zu setzen, hielt sie für unschicklich und würde es nie gethan haben. Bald darauf wurden die beiden Braunen eingeschirrt — ein paar prächtige Perde, die aber auch im Acker gingen, denn die Frau hatte eine kleine Farm dabei, und etwa zehn Minuten danach kam die Wirthin selber mit der alten Base hinter ihr drein, und was für eine Haube die Base trug und was für Schleifen daran — aber ohne ihren Sonntagsstaat wäre sie gewiß nicht in die Stadt gefahren.

Die Wirthin selber ging sehr sauber, aber in keiner Rationaltracht, sondern modern gekleidet. Es war noch eine ziemlich junge und ganz stattliche Frau, und hätte sich auch verschiedene Male wieder verheirathen können — aber sie wies alle Bewerber ruhig ab, weil sie

erklärte, sie würde nie wieder zum zweiten Mal freien. Der erste Mann sollte sie auch nicht allein unfreundlich, sondern oft sogar roh behandelt haben, und sie wollte sich dem wohl nicht wieder aussetzen. Die Männer waren ja doch alle gleich, und sie befand sich so, als ihre eigene Herrin, viel besser und behaglicher.

Es war auch in der That eine brave und gutmüthige Frau und hatte bisher noch gegen Niemanden, selbst nicht gegen ihre verstocktesten Schuldner, Haß gezeigt, aber den „goldenen Affen“ haßte sie trotzdem, und als sie an den Wagen trat, und ihr Blick auf das gegenüber befestigte Schild fiel, unter dem sich, wie zum Trost, Pechtels ganz breit hingestellt und jetzt in spöttischer Ehrfurcht herüber grüßte, legte sich ein recht häßlicher Zug um ihre Lippen, und mit einem verächtlichen Blick auf den Frechen bestieg sie, ohne auch den Gruß zu erwidern, das Geschirr. Der Hannes, ihr Arbeiter, nahm dabei die Zügel in die Hand, und fort rasselte der kleine leichte Wagen die Straße entlang, seinem Ziel entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

sondern den Leuten Alles mögliche vorgespiegelt, und namentlich den Poberichern gesagt, daß jeder Besitzer zweihundert Gulden zahlen müsse, wenn der Friedhof dorthin verlegt werde. Diese Thatsache zeige den Werth des Protestes.

Der Antrag: Uebergang zur Tagesordnung — wird einstimmig angenommen. —

Herr Dr. Lorber berichtet über die Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft sammt Kommissionsprotokoll, betreffend die Eignung der Grundstücke in Poberisch zur Anlage eines Friedhofes. Diese Anlage auf dem sogenannten Lehdorfer Felde in Ober-Poberisch finde in keiner Beziehung einen Widerstand und habe der neue Friedhof zum Begräbnisplatz auch für jene Gemeinden zu dienen, welche den jetzigen Friedhof in St. Magdalena benutzen. Der Herr Bürgermeister sei bekanntlich damit betraut worden, eine Grundfläche bis zu sieben Joch anzukaufen; er habe diesem Auftrag entsprochen, Verhandlungen eingeleitet und mit vier Parteien abgeschlossen. Die Grundfläche messe 5 Joch 168 Viertelklasten und koste 2794 fl. 68 kr. Das Lehdorfer Feld liege von Ober-Poberisch gegen Straßhau zu 320 Meter entfernt. Die Luftströmung sei günstig. Der Boden bestehe aus grobem Schotter und feinem Flugsand und sei vollkommen trocken. Die Brunnen in Ober-Poberisch haben eine Tiefe von 19 bis 21 Meter. Der Stand des Grundwassers sei bedeutend tief. Der Boden sei zur Anlage eines Friedhofes ganz geeignet und ermöglicht eine rasche Verweisung. Dem ärztlichen Gutachten zufolge habe man drei Probegräber ausgehoben. Die Lage des Feldes sei bequem und entspreche dasselbe dem angestrebten Zwecke in jeder Beziehung auf lange Zeit. Die Gemeindevertretung von Poberisch habe beschlossen, der Anlage des Friedhofes in keiner Weise entgegenzuwirken und seien auch die Anrainer damit einverstanden.

Zuschrift und Kommissionsprotokoll werden zur Kenntniß genommen.

Die Sektion beantragt durch Herrn Dr. Lorber, den Kauf der Poberischer Gründe zu genehmigen.

Herr Johann Girstmayr äußert seine Bedenken. Die Poberischer Straße sei nur eine Bezirksstraße zweiter Klasse und an manchen Orten nur 2 1/2 Klasten breit. Diese Straße werde zu Wirtschaftsfuhren benützt und wenn ein Leiterwagen an einer schmalen Stelle mit einem Leichenzug zusammentreffe, so gebe es eine Verkehrsstörung. Die Bezirksstraße werde nicht wie eine Reichstraße unterhalten und kommen auf dieser nie Störungen vor, wie auf der Poberischer Straße. Die Bezirkshauptmannschaft habe uns aufgetragen, daß auch Brunnendorf, Rothwein und Poberisch im neuen Friedhof ihre Todten begraben dürfen. Es sei ein Sanitätsgebrechen, daß Leichen von Brunnendorf und Rothwein durch die ganze Vorstadt geschleppt werden. Das allgemeine Krankenhaus werde das bedeutendste Kontingent liefern und sei auch die Kolonie groß. Werde auch noch das Militärspital nach St. Magdalena verlegt — in die Gegend beim Jägerwirth — müssen die Leichen auch von dort durch die Vorstadt getragen werden. Der Friedhof soll nirgend anderswohin verlegt werden, als auf die Thesen. Der Grund sei dort eben so geeignet, wie in Poberisch. Auch in finanzieller Beziehung erleiden wir Schaden, wenn das Lehdorfer Feld in Poberisch angekauft werde. Aus sanitären und finanziellen Rücksichten und auch wegen der Verkehrsstörungen soll man also den Ankauf nicht ratifizieren, sondern beschließen, daß der Friedhof auf die Thesen hinaus verlegt werde.

Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg bedauert, daß der Vorredner gegen einen bereits gefaßten Beschluß des Gemeinderathes gesprochen, ungeachtet gerade früher ein Protest dagegen abgewiesen worden. Es wäre mehr als sonderbar, wenn jetzt der Gemeinderath von seinem Beschluß abginge. Alle Gründe des Vorredners seien hier schon widerlegt worden. Diese Angelegenheit dürfe man nicht wieder verschleppen

und müsse die Opposition doch einmal ein Ende haben. Der Gemeinderath soll den Ankauf genehmigen, damit diese Angelegenheit von der Tagesordnung gestrichen werden könne.

Herr Girstmayr gibt zu, daß der Protest gegen den Beschluß vom 5. Juli einstimmig zurückgewiesen worden, daß somit auch er dagegen gestimmt, er habe dies aber nicht gethan, weil das Vorgehen der Besitzer nicht legal gewesen. Eine Uebereilung sei zu beklagen; man bedenke vor Allem, daß so viele Leichen durch das Centrum der Vorstadt getragen würden und soll man wegen der Sanitätsgefahr besonders beim Eintritt von Epidemien den Friedhof nicht so anlegen, wie am 5. Juli beschlossen worden.

Herr Ferdinand Baron Rast meint bezüglich der Kosten, daß der Ertrag der Thesenäcker die Zinsen des Kapitals decke, welches für die Gründe in Poberisch gezahlt werden muß. Was das Schleppen der Leichen durch die Magdalena-Vorstadt betreffe, so werden auch in der Stadt durch die frequentesten Straßen Leichen getragen, ohne daß man auf den sanitären Standpunkt ein großes Gewicht legt. Der Friedhof in der Thesen käme auch wieder zwischen die Häuser. Der Redner unterstützt den Antrag der Sektion.

Herr Franz Bindekner gesteht, daß er früher ein Gegner des Planes gewesen, die Poberischer Gründe anzukaufen, weil immer von vierzehn Joch gesprochen worden. Da nun aber nur fünf Joch angekauft werden, so sei er damit vollkommen einverstanden.

Herr Girstmayr verlangt, daß namentlich abgestimmt werde.

Der Herr Bürgermeister widerlegt die Einwendungen des Herrn Girstmayr, betreffend den Verkehr. Störungen seien von Rothwein nicht zu besorgen; es führe ein zweiter Weg von Rothwein nach Poberisch (unter der Eisenbahn gegen Straßhau) und könne ersteres gezwungen werden, bei Epidemien die Todten auf diesem Wege hinunter zu tragen. Jetzt aber werden die Leichen zur Kirche getragen und dort eingeseget. Die Straße nach Poberisch sei nicht im Mittelpunkt der Stadt, sondern am äußersten Ende. Wenn die Bezirksstraße in schlechtem Zustand sich befinde, so sei es Pflicht der Gemeindevertretung, dieselbe den Verhältnissen entsprechend herzurichten und werde die Gemeindevertretung dem vermehrten und erweiterten Verkehr gewiß Rechnung tragen.

Der Berichterstatter erwidert auf die Einwendungen des Herrn Girstmayr, daß man dieselben bereits erörtert habe. All' diese Gründe seien schon vielfach besprochen und widerlegt worden. Die Frage sei durch den Beschluß des Gemeinderathes erledigt und sei nicht zu glauben, daß dieselbe Vertretung, welche diesen Beschluß gefaßt, heute wieder Alles über Bord werfen könne. Die Gemeindevertretung würde sich nur lächerlich machen, wenn sie den früher gefaßten Beschluß annullirt und wäre die Nichtgenehmigung der Ankäufe ein Mißtrauensvotum gegen den Herrn Bürgermeister.

Achtzehn Mitglieder stimmen für die Genehmigung, die Herren: Dr. Schmiderer, Wiesinger und Girstmayr dagegen.

(Schluß folgt.)

(Versuchter Gattenmord und Mischuld.) Am 16. September 1874 starb in St. Egid bei Marburg der Grundbesitzer Georg Keiter nach vierzehntägigem Leiden. Bald verbreitete sich das Gerücht, Franziska Keiter, das Weib des Verbliebenen, habe ihren Gatten unter Mitwirkung des verhehlten Grundbesitzers Georg Tschepel vergiftet. Mißhandlungen seien von Seiten dieses „Paars“ wiederholt vorausgegangen. Der Leichnam wurde ausgegraben und die Untersuchung eingeleitet, da man Arsenikspuren in der Brust- und Bauchhöhle vorgefunden. Die Aerzte, welche den Grundbesitzer Georg Keiter als Typhuskranken behandelt, gaben ihr Gutachten dahin ab, es sei die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Tod in Folge des beigebrachten Giftes be-

schleunigt worden. Die Geschwornen bejahten die Fragen, daß Franziska Keiter versucht habe, ihren Gatten meuchlerisch zu morden, daß Georg Tschepel ihr Mitschuldiger sei und erfolgte hierauf die Verurtheilung zu schwerem Kerker auf die Dauer von zehn, beziehungsweise sieben Jahren. Franziska Keiter ist 47, G. Tschepel 27 Jahre alt.

(Wettfahren.) Am Trab-Wettfahren in Zween bei Luttenberg haben einundzwanzig Besitzer theilgenommen. Die Rennbahn ist vier Kilometer lang und wurde von Mich. Stucheg aus Logarofzen mit seiner siebenjährigen Stute in acht Minuten, von Jakob Perschak aus Igelsdorf mit seiner dreijährigen Stute in acht Minuten, zwanzig Sekunden und von Jakob Nemez aus Schaladein mit seiner zwölfjährigen Stute in acht Minuten, acht und fünfzig Sekunden zurückgelegt. Diese gewannen die ersten drei Preise: 30, 25 und 20 Silbergulden. Die übrigen elf Preise bestanden aus 15, 10, 9, 5, 3 Silbergulden, aus fünf doppelten Geldeinlagen in Silber und 1 Dufaten. Der Obmann des Trabvereins (August Schenkel) dankte der Regierung für die namhafte Unterstützung und brachte dem Kaiser ein dreifaches Hoch aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Der Regierungskommissär (Statthaltersekretär Anton Stadler) hielt eine Anrede, in welcher er die Fortschritte im Rennen anerkannte und die Pferdezüchter ermunterte, ihre Bestrebungen fortzusetzen. Zweitausend Zuschauer hatten sich eingefunden.

(Behütet die Bündhölzchen!) Der siebenjährige Knabe des Grundbesitzers M. Schizka in Gairach spielte neulich hinter der Tenne mit Bündhölzchen und verursachte dadurch einen Brand, in Folge dessen auch die Gebäude des Nachbarn A. Schizka eingäschert wurden. Der Gesamtschaden beträgt 4000 fl. und waren beide Eigenthümer nicht versichert.

(Straßenraub.) Fr. Zwetko, Tagelöhner in Alt-Straß, Gerichtsbezirk Luttenberg, wurde in Eichmauthdorf von einem verummungten Strolche überfallen, seiner Uhr und geringen Baarschaft beraubt. Auf einen der That Verdächtigen wird gefahndet.

(Theater.) Die Vizitation der Theaterlogen hat ein unerwartet günstiges Ergebnis geliefert, nämlich 6987 fl. — um 770 fl. mehr als im Vorjahre.

(Berunglückt.) In St. Nikolai hat beim Graben eines Brunnens auf dem Gasmayer'schen Grunde ein Arbeiter sich zu Tode gestürzt und zwar in Folge einer Nachlässigkeit seiner Kameraden.

(Evangelische Gemeinde.) Herr Pfarrer Dr. Kolatschek hält am nächsten Sonntag einen öffentlichen Gottesdienst in Pettau. Die Einweihung des neuerbauten evang. Pfarr- und Schulhauses am 16. d. M. wurde, wie uns von Augen- und Ohrenzeugen berichtet wird, unter sehr großer Theilnahme von Protestanten und Katholiken vollzogen und nahm den schönsten und erhebenssten Verlauf. Allgemein wurde die evangelische Gemeinde ob des eben so schönen als zweckentsprechenden Baues des Hauses beglückwünscht.

Letzte Post.

Andrassy und Bismarck haben in Salzburg bei verschlossener Thüre konferirt.

Der Kaiser von Rußland hat an den Kaiser Franz Josef ein eigenhändiges Schreiben gerichtet.

Der Kampf bei Plevna dauert fort. Die Russen haben die Befestigungen von St. Nikolai im Schiplapaz wieder eingenommen.

Die Jantralinie ist für die Russen so gut als verloren.

Die Russen auf dem asiatischen Kriegsschauplatz erhalten Verstärkungen aus dem Kaukasus und wird ein allgemeiner Angriff der Türken erwartet.

Course der Wiener Börse. 20. September.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	224.25
in Noten	London	117.40
in Silber	Silber	105.—
Goldrente	Kapoleon d'or	9.41
1860er St.-Ant.-Lose	R. f. Münz-Dufaten	5.61
Banckaktien	100 Reichsmark	57.80

Nr. 7138. (1077)

Kundmachung.

Nach dem Besetze vom 16. April 1873 und der diesfälligen Instruktion vom 1. August 1873 sind alljährlich die Nachweisungen zu liefern, auf deren Grundlage im Kriegsfalle die Anreparatur der Pferde zu erfolgen hat.

Zu diesem Behufe werden die hieramts bekannten Herren Pferdebesitzer des Stadtbezirkes Marburg mit den gesetzlich vorgeschriebenen Anzeigzetteln betheilt und aufgefordert, mittelst genauer Ausfüllung der Rubriken des Anzeigzettels ihren Pferdebestand **bis 30. September 1877** hieramts auszuweisen.

Sene Pferdebesitzer, welche den Anzeigzettel nicht erhalten sollten, haben solchen hieramts zu erheben und nach Ausfüllung in der gleichen Frist anher zu überreichen.

Was mit dem Besetze kundgemacht wird, daß für die Unterlassung der rechtzeitigen Anzeige des Pferdebestandes empfindliche Strafen festgesetzt sind.

Stadtrath Marburg, 17. September 1877.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 516.

(1076)

Kundmachung.

Am 1. Oktober d. J. wird der gewerbliche Fortbildungskurs für Lehrlinge des Gewerbestandes eröffnet.

Die Lehrlinge werden Sonntag am 30. September l. J. zwischen 9 und 11 Uhr Morgens in der Direktionstanzlei der städtischen Knabenvolksschule (Realschulgebäude) eingeschrieben. Dieselben haben das Entlassungs- oder Abgangszeugniß der Volksschule mitzubringen.

Dasselbst kann auch der Lehrplan dieses Fortbildungskurses eingesehen werden.

Indem der gefertigte Stadtschulrath sämtliche Gewerbetreibende Marburgs hievon in die Kenntniß setzt, gibt er der Ueberzeugung Ausdruck, daß kein Lehrherr diese Gelegenheit, seinen Lehrlingen unentgeltlich die höchst wichtige weitere Ausbildung zu ermöglichen, versäumen wird.

Stadtschulrath Marburg am 12. September 1877.
Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

P. Coronelli's

Bildungsschule in Tanz.
Götz'schen Salon.

Ganz ergebenst Gefertigter erlaubt sich das P. T. Publikum und löbl. Garnison aufmerksam zu machen, dass laut ausgegebener Einladung die **Einschreibung** zum diesjährigen Tanzunterrichts-Curs morgen **Samstag den 22. und Sonntag den 23. d. M.** im obigen Lokale Vor- und Nachmittag stattfinden wird.

Institute oder P. T. Familien, welche in eigener Wohnung weitere Auskunft wünschen, sind höflichst ersucht, zu genannten Stunden mir ihren Wunsch nebst Adresse bekannt zu geben, wo ich ein pünktliches Erscheinen mir zur Ehre rechnen werde.

1080 Achtungsvoll

P. Coronelli.

Schuldschein über 2000

Gulden, intabulirt am 2. Sah, wird gegen Einlaß verkauft. — Auskunft: Tegethoffstraße Nr. 33, 1. Stock. (1073)

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
106) Alois Schmiderer.

1013)

An der **concessionirten Privat-Handelschule**

des **Peter Resch in Marburg a. D.**

beginnt das Schuljahr mit 1. Oktober d. J. Die Schule umfaßt 2 Jahrgänge. Der **kaufmännische Unterrichtscurs für Mädchen** beginnt mit 24. September und dauert 10 Monate. Unterrichtsgegenstände: Handelsarithmetik, einfache Buchhaltung, Wechselrecht, Correspondenz und Handelswissenschaft. Programme werden auf Verlangen zugesandt und weitere Auskünfte bereitwilligst ertheilt vom **Direktor Peter Resch, Kaiserstraße 4.**

Friedrich Leyrer's

Buchhandlung in Marburg

1055) empfiehlt ihr vollständiges Lager von vorgeschriebenen

Lehrbüchern

in dauerhaften Einbänden für sämtliche Schulen.

Schul-Requisiten

zu den billigsten Preisen.

Ein schönes junges in jeder Richtung vorzügliches **Pferd**, zwei halbgedeckte **Wägen**, ein schwerer **Fuhrwagen** sowie eine neue **Säckelmaschine** verkauft
1097 **Jos. Kartin.**

Anton Scheikl
in Marburg

(Herrengasse, im Hause der Frau Payer) empfiehlt unter Zusicherung der solidesten Bedienung sein Lager von fertigen

Herbst- und Winterkleidern für Herren und Knaben, wie auch eine schöne Auswahl von **Herbst- u. Winter-Modestoffen u. Loden**, woraus Kleider auf Bestellung prompt und nach den neuesten Journalen angefertigt werden. 1078

Gewölbeinrichtung

für ein **Weiss- oder Manufaktur-Geschäft** ist billig zu verkaufen. (1079) Anfrage bei **Wilhelm Metz & Comp.**

Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage sind **täglich frische Trebern**

in der **Brauerei des Thomas Götz** zu haben. (1039)

Zu verkaufen

ist in Trebern ein **schöner Weingarten**, bestehend aus zwei Joch Rebengrund, drei Joch Wald und Hutweide, mit gemauertem Herrenhaus, Presse, gewölbtem Keller, Winzerei sammt Zugehör, nebst heuriger Fehung. Näheres Schillerstraße 22, 1. Stock. (1056)

Zu verkaufen:

2 Billard — 1 Rohrsofa neu — 12 Rohr-
fessel neue — 2 Pferdetruppen von Eisen —
1 Nähmaschine — 1 Dezimalwaage 50 Kilo —
1 Balanzwaage — mehrere Waschwannen. —
1072) **Zu kaufen wird gesucht:**
Ein 2rädriger Schubkarren — eine Firmatafel.
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Grabmonumente &c.

zu haben in (1030) **Murnig's Steinmetzgeschäft** Ed der Kaiserstraße, Marburg.

Photograph

(512)

Heinrich Krappok

in Marburg, Stichl's Gartensalon empfiehlt seine **photographischen Arbeiten.**

Mehrere Wohnungen

in dem neugebauten Hause nächst dem Bahnhofs mit 2, 3 und 4 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Holzlage und Gartenantheil sind noch zu vermieten. Beziebar mit 1. Oktober.

Anzufragen in der Bürgerstraße, bei Herrn **Schärer.** (1058)

Ein **Buchbinder-Lehrjunge** wird aufgenommen.

Näheres im Comptoir d. Blattes.

Fässer

weingrün, 5- und 10-einrige zu haben in **Schraml's Kellerei**, Tegethoffstraße 47. (967)

Ein schön möbl. Bimmer

1067 mit separatem Ausgang ist in der Schillerstraße Haus Nr. 72 alt, neu 8, sogleich zu beziehen.

Ein möbl. Zimmer

mit Cabinet ist am Domplatz Nr. 5 zu vermieten. (1068)

Ein Praktikant

vom hiesigen Plage findet in einem Manufaktur-Geschäfte sofort Aufnahme.

Gewölb-Stellagen auch **Budeln** aus hartem Holz sind billigst zu verkaufen. (1061) Anfrage in der Expedition d. Blattes.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche, hoffseitig, ist zu vergeben. (1066)

Auskunft im Comptoir d. Bl.